

Detroit Abend-Post. Entered at the Postoffice of Detroit as Second Class Matter.

Wöchentliche Mitteilungen betriebe man zu abonnieren: Hug, Mary, Charles, Abendpost-Gebäude Office: 405 Broadway und 415-420-425-430-435-440-445-450-455-460-465-470-475-480-485-490-495-500-505-510-515-520-525-530-535-540-545-550-555-560-565-570-575-580-585-590-595-600-605-610-615-620-625-630-635-640-645-650-655-660-665-670-675-680-685-690-695-700-705-710-715-720-725-730-735-740-745-750-755-760-765-770-775-780-785-790-795-800-805-810-815-820-825-830-835-840-845-850-855-860-865-870-875-880-885-890-895-900-905-910-915-920-925-930-935-940-945-950-955-960-965-970-975-980-985-990-995-1000

Sir Edward Grey krank?

Man sprach in den letzten Tagen wieder viel von Bestrebungen zur Befreiung eines Separatfriedens zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland und viel auch von einem Separatfrieden zwischen der Türkei und Rußland. Man sprach hingegen wenig von einem allgemeinen Frieden. So unwahrscheinlich es aber ist, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn jetzt schon an einen Frieden mit den Alliierten denken, so ist es immer noch wahrscheinlicher als ein Separatfrieden von der Art, wie die Gerüchte der letzten Tage ihn erwähnen. Und wenn es auch unwahrscheinlich ist, es fällt einem doch ein, wenn man die gestrige Londoner Depesche sieht, daß Sir Edward Grey, der britische Sekretär des Auswärtigen, sich so erwidert fühlt, daß er die Leitung des auswärtigen Amtes für drei Wochen dem Ministerpräsidenten Asquith abtreten mußte.

Die Depesche, in der dies gemeldet wurde, trägt keinen offiziellen Charakter und ist offiziell auch nicht bestätigt worden. Sie kann wahr sein, sie kann auch erlogen sein. Wenn sie aber wahr ist, so ist sie bedeutungslos, als man auf den ersten Blick glauben kann. In diesem Falle würde sie nämlich nicht nur einen Wechsel in der Person, sondern möglicher Weise auch einen Wechsel im System bedeuten und ein Wechsel im System kann unmöglich etwas anderes sein als ein Ubergang von der Politik des Krieges zur Politik des Friedens.

Allerdings, wenn England augenblicklich seinen Krieg verlieren sollte, so würde es das Prototyp, den feststehenden Typus seiner Staatsmänner verlieren. Man weiß nicht recht, ob der moderne englische Staatsmann ein Produkt des modernen Englands ist, oder ob das moderne England ein Produkt der modernen englischen Staatsmänner ist. Das moderne, das neue England, stand in dem Augenblick fertig da, als im Jahre 1786 der große Burd aufstand und in seiner berühmten Anklage gegen Warren Hastings dem Parlamente die Worte zurief: "Wenn Sie diesen Schändlichkeiten gegenüber die Augen erschließen, dann machen Sie aus uns Engländern eine Nation von Seelern, eine Nation von Heuchlern, eine Nation von Falschspielern!" Hastings wurde freigesprochen und das neue England stand fertig da und mit diesem neuen England stand auch der neue englische Staatsmann fertig da und ein Staatsmann dieser Art ist Sir Edward Grey. Wenn er geht, wird ihm kein Denkmal eine Krone nachweihen, aber jeder Denker wird sich im Stillen sagen: Es kommt selten was Besseres nach.

Noch einmal deutscher Militarismus.

In einem Aufsatz von Prof. Karl Sarfen in dem Kopenhagener Blatt Politiken finden sich folgende bemerkenswerte Stellen (die vielen Fremdwörter sehen schon im dänischen Text). Die von Preußen auf Grund seiner territorialen Verhältnisse und kraft seiner Vorkanlagen entwickelte Militärmacht mit dem Oberflächlichen Militarismus erreichte den Gipfel unter Friedrich dem Großen, der ja, wie in Klammern bemerkt sei, nicht nur ein militärisches Genie, sondern auch auf manchem anderen Gebiet ein Kulturgenie war. Friedrichs des Großen Militarismus wurde von einem anderen genialen Soldaten besiegelt: von Napoleon, dessen neue leitende Grundgedanke förmlich und moralisch aufzuheben der französischen Revolution beruhten und der schon mit dem Volksspruch bei der Bildung seiner Seele rechnet. Aber als Preußen von Napoleon zu Boden geschlagen wurde, gewann es hier, wie jener Sagenheld, Erneuerung seiner Kräfte. Unter dem Einfluß der nationalen Erhebung gegen den Horden saß Preußen, als seines Ueberwunders lernerziger Schüler, durch Vertiefung und Ausgestaltung von Motiven, die er, Napoleon, angefangen hatte, im Jah-

re 1814 die allgemeine Wehrpflicht. Der Tag, da die allgemeine Wehrpflicht entstand, ist der Geburtstag des modernen deutschen Nationalmilitarismus. Damals kam er zur Welt, und er glück auch noch lange in den Klugen der Vergangenheit seinem Vater, dem Soldaten; aber jetzt, hundert Jahre später, in seiner voll entwickelten Erscheinung zeigt sein Bild in deutlichstem Grade die mütterlichen Züge: den Volksursprung. Denn der Militarismus ist aus dem rein Militärischen herausgewachsen und etwas ganz allgemein Bürgerliches geworden.

Der tiefste moralische Faktor des Kriegshandwerks ist die durch Selbstbeherrschung entwickelte Opferwilligkeit; eine Opferwilligkeit vom kleinsten Ding bis zum Leben des Individuums; eine Opferwilligkeit im Gehorchen, im Dienen, innerhalb einer autoritär geleiteten Organisation. Die militärische Opferwilligkeit schließt niemals aus dieser gegliederten Ordnung hinaus, ist nur kraft dieser Organisation berechtigt, dient ausschließlich dem größeren Ganzen, dem Heere, das wieder ein Ausdruck für den Staat ist, eben für diesen bestimmten, historisch und national charakterisierten Staat, der dem gemeinsamen Egoismus, dem gemeinsamen Stolz der einzelnen Raum gibt. Hier ist's genügend weit und genügend eng für bürgerschaftliche menschliche Intelligenz und Moral wie die Allgemeinheit sie aufweist; weit genug, daß kein gesellschaftsfeindlicher Individualismus geiztet wird, eng genug, daß ein Schwärmer in unanschauliche Träumereien verführt wird.

Kraft ihrer Zweckbestimmung muß die militärische Ausbildung den Sinn entwickeln selbst für das ansehende Unbedeutende, muß eine peinlich berechnete und berechnende Genauigkeit fordern, Vorzüglichkeit, blühende Entschlossenheit und rücksichtsloses Einsetzen aller Energie verlangen — alles in dem Bewußtsein, daß der einzelne in der überwiegenden Anzahl der Fälle von dem, was er leidet, opfert, kein Resultat für sich persönlich erntet. Und wie durch die militärische Erziehung das Individuum dahin gebracht werden muß, der automatisch tätige Teil der großen Maschine zu werden, so muß auch erreicht werden, daß es unter Umständen als eine mit allen Kräften in potenzierte Form wirkende Persönlichkeit aufzutreten vermag. Der gemeine Mann, der im Sturmangriff als ein kleiner Bruchteil einer Kolonne geführt wird, kann in einem besonderen Auszug — als Wachtposten, Ordemann, Patrouillenfürer — die höchstentwickelte selbständige Haltung beweisen müssen. Die Tendenz in der modernen militärischen Ausbildung geht dahin, in jedem Führer einen Gemeinen zu bewahren und in jedem Gemeinen einen Führer zu erziehen.

Von diesen Gesichtspunkten aus und Grund einer längst erprobten, stetig geübten und immer weiter ausgebauten Praxis hat man in Deutschland in den letzten fünfzig Jahren ein nationales Heer geschaffen, dem zufolge jeder einzelnen deutsche Mann als Mitglied angehört hat, eine in technischer und moralischer Hinsicht gleichermassen riesenhaften Organisation. Der Taktikschlag, das Tempo dieser Organisation ist der Taktikschlag, das Tempo des ganzen arbeitenden Deutschlands geworden. Dieser militärische Tritt ertönt in der Schule, von der niedrigsten bis zur Universität; er ertönt in der Industrie, im Handel, in den Arbeiterbataillonen. Der deutsche wird Soldat, wenn er — aus einem meist wohl disziplinierten Heim heraus — mit sechs Jahren in die Schule kommt, die kein Kinohaus, sondern ein militärisches Heer ist, dessen Organisation von Kennnissen ist, sondern zuerst und zuletzt eine strenge Pflichtschule; er sieht keine ganze Lebenszeit in der Uniform, die er ert, und sieht, wenn er sie gegen das Leichenbild einmündet. Der deutsche Militarismus ist eine nationale Arbeitsmethode geworden, eine bürgerliche Lebensanschauung, eine für die Zeitlichkeit geltende Staatsreligion, die bewußt oder unbewußt — das ganze deutsche Volk schon durchdrungen hat.

Selbstverständlich wird der Nationalmilitarismus von der deutschen Bevölkerung nicht anders verstanden, als ein Volk solche soziale Werte überhaupt begreift und sich aneignet: nur wenige tun's bewußt, bei den meisten geschieht die Aneignung unbewußt, häufig sogar unter Angriffen auf die Prinzipien und Gesichtspunkte, die sie in Wirklichkeit und praktisch längst befolgen. Es ist wie in einer Familie, wo die Mitglieder bei allen entscheidenden Vorfällen des Lebens sich tatsächlich als ein zusammengehöriges und aufeinander sich stützendes Ganzes, obwohl sie täglich einander kritisieren und einander ihre unbedingte Unabhängigkeit proklamieren. Der Krieg von 1914 war nichts als eine solche Gelegenheit, wo das deutsche Volk vom Gipfel bis zur breiten Tiefe seinen Militarismus bekundete; aber jeden laufenden Tag im tiefsten Frieden vor dem Kriegsausbruch arbeiteten die Deutschen in allen ihren Häusern und Berufen genau ebenso „militärisch“ wie jetzt, wo sie ins Feld rücken. Denn es ist mehr Militarismus in einem deutschen Modegeschäft als in dem Heer manches Kleinstaates.

Sie, wo die Mitglieder bei allen entscheidenden Vorfällen des Lebens sich tatsächlich als ein zusammengehöriges und aufeinander sich stützendes Ganzes, obwohl sie täglich einander kritisieren und einander ihre unbedingte Unabhängigkeit proklamieren. Der Krieg von 1914 war nichts als eine solche Gelegenheit, wo das deutsche Volk vom Gipfel bis zur breiten Tiefe seinen Militarismus bekundete; aber jeden laufenden Tag im tiefsten Frieden vor dem Kriegsausbruch arbeiteten die Deutschen in allen ihren Häusern und Berufen genau ebenso „militärisch“ wie jetzt, wo sie ins Feld rücken. Denn es ist mehr Militarismus in einem deutschen Modegeschäft als in dem Heer manches Kleinstaates.

Feuilleton.

„Barbarisches.“

In der „Neuen Zürcher Zeitung“ veröffentlicht der Schweizer Oberst Karl Müller Schilderungen vom Weltkrieg in den Bogenen. Die Städte und Ereignisse er als Augenzeuge hat beobachtet können. Seine Besichtigungsfahrt führte ihn bis in die vordersten Reihen der Schützengräben und in das Geschützterrain selbst. Dort, dicht am Schützengraben, stieß er auf einen feindlichen Grabhügel, auf dem ein einzelnes Kreuz errichtet war. Die Besichtigung dieses Grabhügels berichtet er mit folgenden Worten: „Es ist das feindliche Grab eines hier schon vor mehreren Monaten gefallenen Franzosen. Beim Vorbeigehen des Schützengrabens waren die Deutschen hier auf eine tote Hand gestoßen, die dem nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckten Leichnam gehörte. Klein Kreuz, kein Grabhügel hatte die schon mit Unkraut und Getreide überwachsene Stelle bezeichnet, wo der Franzose lag. Der Schützengraben wurde nun in einer die Totenstühle umgebenden Richtung weitergeführt, der Leichnam richtig begraben und über ihm ein Erdhügel aufgeschüttet, das Grab eingeebnet und mit einem Kreuz versehen. Das ist ein Fall unter vielen. Bei ihren Erarbeiten in den Wäldern trafen die Deutschen wiederholt auf solche feindlich beerdigte Franzosen, deren sie dann ein anständiges Grab bereiteten.“

Auch ein Beitrag zur „Barbarei“ der deutschen Kriegführung!

Ein im Felde stehender deutscher Pionier schreibt vom Kriegsschauplatz in Nordfrankreich: „Während des trockenen Wetters ohne Frost haben die Geplante unserer Artillerie und uneres Trains die Felder der französischen Bauern bestellt, und die so vorbereitete Erde wird dieser Gegend später nützlich sein. Besonders freut es mich, ihnen von einer Tatiade Kunde zu geben, die so recht ein Streifen auf uns „Barbaren“ wirkt. In dem Schöpfbecken der englischen Kanonen befinden sich Schloßes alter französischer Adelsfamilien, die feilbare Kunstwerke und Bibliotheken besaßen. Um zu verhindern, daß diese wertvollen Dinge bei einem Wankgarden des Schloßes zugrunde gingen, hat das deutsche Gouvernement genehmigt, daß der Direktor des Viller Museums in Begleitung eines Offiziers die betreffenden Schloßes durchgeht und die Sachen besichtigt, die in Sicherheit gebracht und dem Befehl nach Verwendung des Krieges wieder zugestellt werden sollen. Ich selbst habe den Auftrag gehabt, die Bibliothek eines Schloßes auf wertvolle Bände durchzugehen, u. weis, daß dort allein viele hundert Werke, worunter sich eine ganze Reihe Critica'scher französischer Klassiker befinden, vor der Zerstörung durch den Krieg bewahrt worden sind. Dies ist nur ein kleines Beispiel dafür, daß wir Deutschen Krieg mit den Völkern, aber nicht mit den Kunstwerken führen. Ich weiß nicht, ob unsere Gegner sich jemals von dem gleichen Gesichtspunkt haben leiten lassen, denn der Leering des Kemberger Ossolinski - Museums durch die Russen haben doch wohl weniger selbstlose Motive zugrunde gelegen.“

Ein deutscher Verwundeter bei Schiedt in einem aus Lokeren bei Genet datierten Feldpostbriefe an seine Mutter ein Gebet im Argumer Walde, wobei, wie er hervorhebt, auf beiden Seiten Wunden der Tapferkeit vollbracht wurden. Der Schreiber erzählt in diesen Gebete eine Verwendung und konnte am Vortürmen nicht mehr teilnehmen. Um ihm herum lagen zahlreich andere Verwundete, Deutsche und Franzosen. Als er etwa eine Stunde gelegen hatte, kamen Krankenträger, die viele Verwundete aufnahmen. Der Verwundeter fährt fort: „Ich hörte plötzlich Stöhnen, neben mir liegt ein junger französischer Offizier, heftig blutend. Ich löse mein Verbandpäckchen und fahle, so gut ich kann, die Wunde um sein Handgelenk. Dann kamen die Träger. Sie wollten mich auf eine Bahre heben, doch ich machte sie auf den jungen französischen Offizier aufmerksam, der das Bewußtsein verloren hatte. Wir kamen auf den Verbandsplatz, von da ins Lazarett.

Hier wurde Freund u. Feind nebeneinander gebettet. Der französische Offizier lag neben mir. Als er wieder zu sich kam, erkannte er mich gleich und reichte mir dankbar die gesunde Hand. Er spricht gebrochen deutsch, ist aber ein sehr netter Kerl, mir verständigen uns ganz gut. Als ich ihm eine Zigarre und Schokolade von Gurer Sendung gab, bei er, wenn ich an Dich schreibe, möchte er einige Worte heiligen. Ich weiß aber nicht, ob es erlaubt werden wird. Dein Otto.“

Die Erlaubnis ist erteilt worden. Der Inhalt des französischen Offiziers lautet: „Madame! Excusez das deutsch eines Franzos. Ihrem Sohne danke ma vie. Die Portiers hätten mir gelassen liegen für tot, ist nicht unmöglich zu machen kleinste Bewegung. Als ich vor ihm lag, lagte ich hier im Lazarett, ich écoutez wie wurde gerichtet. Beaucoup de remerciements für Zigarren und Schokolade. Votre humble serviteur François Dufour.“

Ein englischer Schriftsteller über englische Heuschrecke.

Der bekannte britische sozialpolitische Schriftsteller Mr. G. C. Rawley sagt in einem Flugblatt, das in England nur als Manuskript in den Kreisen der Gebildeten zirkuliert und das sorgfältig gehütet wird, damit es nicht in die Hände der Massen falle und einen noch ungünstigen Einfluß auf die Anwerbung habe: „Wir erleben eine der periodisch wiederkehrenden Orgien der Heuschrecke. Das Recht (und Gott natürlich) kämpft mit seiner schwachen Kraft gegen die Gewalttätigkeit in Waffen, gegen Barbarei und Tyrannie. Die Alliierten werden ihre geringen Streitkräfte gegen die unermesslichen, kalten Predigen von David und Goliath, Publizisten schildern uns als den kleinen Jacob, der den riesigen Goliath besiegte. Immer sind die Kräfteverhältnisse gegen uns. Jeht zu uns. Mitleidlicherweise nimmt es der Engländer mit 18 1/2 Deutschen auf. Und die Statistik beweist's. Engländer sogar gebildete Engländer, sogar Engländer, die gereist sind, bringen es fertig, sich in den Glauben daran einzunageln.“

In Wahrheit steht das kleine, tapferere Deutschland gegen eine Welt in Waffen. Gegen Deutschland und seinen einen Freund stehen Rußland, Frankreich, England, Serbien, Montenegro und Japan. Und jedes dieser Länder wirft sein ganzes diplomatisches Gewicht in die Waagschale, um Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Italien, Holland, Dänemark und die Ver. Staaten von Amerika zum Mitteln zu bewegen. Jeht wird wir 6 gegen 1 und fühlen uns unsicher.“

Meine eigene Ansicht ist einfacher. Wir haben lange darauf gemartet, Deutschland zu zerstören und ihm zu stehen, was sein ist. Wir haben eine erstklassige Chance dafür wahrgenommen. Engländer sind stets auf der Suche nach Greueln. Bulgariens Greuel, Armeniens Greuel, Tripolitaniens Greuel, Rango - Greuel. Jeht deutsche Greuel. Man sieht, die Schändlichkeit der Vererber richtet sich danach, wer uns zur Zeit unangenehm ist. Das Gleichnis vom Splitter und Balken war sicherlich für England gemacht.

Wir danken Gott, daß wir nicht sind wie andere Leute. Durch sein schlagendes Zeugnis kann man uns schon genug sehen. Unter Heiligenschein ist so groß, daß er schwer drückt.

Witwenkarte rettete ihn.

Ein Wlanenoffizier, der allein einen fernen Erkundungsbritt unternahm, wobei er eine K. u. K. Dragonerpatrouille überholt hatte, stieß er auf einem einsamen Weg plötzlich auf einen Russen, der langsam und schlappend ein Pferd am Halfter führte.

„Was machen Sie da?“ herrschte ihn, polnisch sprechend, der Offizier an, mit schwebender Waffe vor ihm parierend.

Deutsch kam die Antwort: „Ich schleppe mich zurück, das Pferd kann nicht mehr weiter.“

„Sie sind mein Gefangener!“ sprach der Offizier.

Der Russe antwortete mit einem Aufsehn und nicht unzufriedenem Blick. Damit wäre die Sache zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt gewesen, wenn der Wlanenoffizier nicht noch einen Blick vorgeworfen hätte, für den er die Gefangenschaft des Russen mit seinem kenderlahmen Pferde nicht brauchen konnte. Es folgte eine sehr angelegentliche Verhandlung zwischen ihm und dem Feinde über die schwierige Frage, wie die Gefangennahme durchgeführt wäre. Endlich kam dem Oesterreicher doch die erlösende Idee. Er zog seine Witwenkarte, verlas sie mit einigen aufläuternden Zeilen und schickte damit seinen Gefangenen der Dragoner - Patrouille entgegen, die er mit Recht auf dem Wege vermuten durfte.

Das Zarenreich.

Es kann auf keinen Fall als Rationalist gelten. Daß im gegenwärtigen Weltkrieg die Sympathien mancher neutralen Länder so wenig auf Deutschlands Seite stehen, ist zu einem großen Teil auch aus dem Umstand zu erklären, daß im Ausland vielfach falsche Vorstellungen über Oesterreich und Rußland herrschen. Oesterreich sieht man als einen Nationalitätenstaat auf, ein Konglomerat der verschiedensten, vor allem slavischen Völker, ein Staatengebilde, das seine historische Berechtigung mit dem Verschwinden der Zerstörung für Europa allmählich verloren hat, während Rußland als ein einheitlicher slavischer Nationalstaat gilt, der das historische Recht auf seiner Seite hat, unter einem Szepter zusammen fassen will. Diese Auffassung entspringt einer gründlichen Unkenntnis europäischer Verhältnisse und dem vollständigen Verkennen des österreicherischen und russischen Staatengebilde. Genüß ist es richtig, daß Oesterreich kein einheitlicher Nationalstaat, sondern ein aus den verschiedensten Nationalitäten (Deutsche, Ungarn, Polen, Tschechen, Ruthenen, Kroaten, Slowaken, Bosnier, Serben) zusammen gemischter Staat ist. Das gilt aber von Rußland in noch viel höherer Maße. Würde man selbst die Slaven als etwas Einheitliches auffassen, so darf man doch nicht vergessen, daß Rußland zahllose Angehörige der mongolischen Rasse zu seinen Bürgern zählt, und nicht etwa nur im asiatischen Rußland die tartarischen Völkerscharen (Tartaren, Kasachen, Kirgisen, Kalmden, Tschumuschen u. f. m.), sondern auch im europäischen Rußland die unterdrückten Finnen, Karelier, Esten, Morawinen u. f. m., wie siehst es aber mit den Slaven? Daß diese nicht als einheitliches Volk aufgefaßt werden können, geht schon aus den gegenwärtigen Bestrebungen der slavischen Ballanvölker hervor. Die Polen Oesterreichs, auch ein slavischer Volk, sehen sich wirklich nicht nach der russischen Krone, weit dringender nach dem polnischen Kaiserthum eine Vereinigung mit ihren Stammesgenossen in Oesterreich, und schließlich das Russische selbst! Gibt es etwa ein einheitliches russisches Volk mit einheitlicher Sprache, die ja am stärksten das Gemeinschaftsgefühl zum Ausdruck bringt?

Man unterschätzt Grobrussen (etwa fünfundsiebzig Millionen), Kleirussen (etwa dreißig Millionen) und Weißrussen (etwa sechzig Millionen). Diese drei Volksstämme sind keineswegs so wenig von einander verschieden wie etwa Nord- und Süddeutsche, etwa Preußen und Bayern, sondern es handelt sich hier um ganz verschiedene Völker, von denen das eine die anderen unterjocht hat. Das herrschende Volk sind die Grobrussen, und namentlich die Kleirussen, die in der Ukraine ihren Hauptsitz haben, empfinden das drückende der grobrussischen Fremdherrschaft sehr groß, so sehr, daß sich ein besonderer „Bund zur Befreiung der Ukraine“ gebildet hat, ist doch Jahrzehnte lang gleichzeitig mit den Russifizierungsbestrebungen gegen die russischen Ostprovinzen verhandelt worden, auch die Kleirussen gewaltsam in Grobrussen zu verwandeln. Das Drüben von Büchern in Kleirussischer Sprache wurde verboten. Grammatiken und andere Schulbücher wurden ebenfalls nicht in Kleirussischer Sprache geschrieben, und in den Schulen durfte nie grobrussisch gesprochen werden. Daß durch solche Maßregeln ein Volk und seine Sprache nicht vernichtet werden kann, ist ja bekannt, sie beweisen aber auf das Schlagendste, wie bezufen gerade Rußland zum Befreier unterdrückter Völker erscheint.

Durchstechen der Deiche.

Das Durchstechen der Deiche ist ein altes Schuttmittel gegen feindliche Einfälle. Als die Franzosen während des zweiten „Kaufkrieges“ gegen Holland (1672-1678) in das militärisch nur wenig getriebene Land einzelen und es mit Truppen überschwemmten, geriet „Holland in Not“, wie man seitdem sagte. Es half sich zunächst durch eine andere Ueberschwemmung. Man durchstach die Dämme der Nijel, des Rheins, des Lek und der Merwe, so daß fast das ganze Land bis auf einige Straßen für Truppenüberzüge unter Wasser gesetzt wurde. Eine andere Flut brachte bald darauf weitere Hilfe. Als nämlich eine feindliche Flotte heransteuerte, hielt die Ebbe wie durch ein Wunder sechs Stunden länger an als sonst, und als endlich die Flut einsetzte, erob sich ein Sturm, der die Schiffe auf die hohe See hinaustrieb. Weniger hoch als damals den Holländern zeigen sich die Elemente den Belgiern 1914. Die Ueberschwemmungen der Antwerpen haben den Fall der Festung zwar verzögert, aber nicht verhindert; die Novembertürme haben zwischen Freund und Feind keinen Unterschied gemacht, und die Ueberschwemmung in Westflandern hat die Entseidung der Kämpfe nur verzögert und die Leiden der Bevölkerung verlängert.

„Der Dampfer nach Cleveland.“

Erster D. & C. Dampfer der Eastern Montag, 5. April, 9:30 mittags. Dampfer Western States - Fahrpreis nach Cleveland \$2.25 einen Weg, \$4.00 Rückreise. Täglicher Dienst in Kraft Mittwoch, 7. April, 10:45 abds. - Anzeige.

Unreklamirte Fracht. In Detroit, von der Michigan Central und Grand Trunk. Bird verkauft auf . . . Öffentlicher Auktion. In Edgar's Sugar House, beginnend am 6. April, um 10 Uhr morgens, und andauernd bis alle Waren verkauft sind. (Warenhausleute) Der Verkauf findet statt in Edgar's Warehouse No. 3, 445 Howard Straße, Ecke 12. Straße. C. Wardell & Son, Auktionatoren.

Stadtverband Detroit. Zum Behen des Hilfsfonds für die Kriegsveteranen. Ostersonntag, den 4. April in der Arbeiterhalle. Bismarck = feier anlässlich des 100. Geburtstages des eisernen Kanzlers. Beginn 3 Uhr nachm.: Gemüthliche Unterhaltung. Beginn des Festprogrammes 8 Uhr abds. Regitationen, Vorträge, Massenspiele, lebende Bilder. Prof. Adolph Niederprunt, Festredner. Deutsche, kommt in Massen! Läßt uns des größten deutschen Nationalhelden Andenken feiern!

Großes Osterfest. Veranjaltet von Musik-Kapelle der „Woodmen of the World“ am Montag, den 5. April 1915 in der Arbeiter Halle Ecke Russell und Catherine Straßen. 4 schöne Preise werden vertheilt. Eintritt 25c per Person. Achtungsvoll das Komitee.

Geld nach Europa. Geld-Anweisungen nach Oesterreich-Ungarn und anderen Ländern befreit jetzt wieder stets aufs pünktlichste wie bereits seit 19 Jahren. Hirschfeld Bros. 71 Griswold St. 2140 W. Jefferson Av. Offen täglich bis 8 Uhr abends, sowie Sonntag Vormittags von 8 bis 12.

3 IN ONE OILS. CLEANS, POLISHES, PREVENTS RUST. 13 IN. 3-in-One ist eine leichte, reine Mischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schieber, Uhren, Gewehre, Revolver, Bergwerkzeuge, alle Arten von Maschinen, die mit Oel arbeiten. Es reinigt alle verunreinigten und leichten Metall- und Holzarbeiten in ausgiebiger Weise. Ein Meter seines schwarzen Netzschluch mit 3-in-One besprängt 3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilbestandteilen, Badzimmer-Armaturen, Gasgeräten und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und außerhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unheimlichen Metallrosten ein und bildet einen hübschen schützenden Überzug. GRATIS-3-IN-ONE-GRATIS. Man schreibe sofort um eine große Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten enthält. 3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Größen verkauft: 10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (1/2 Gallon). Auch in neuer, patentierter handlicher Glasflasche, 25 c. (3 1/2 Unzen). 424 Broadway New York

Robert F. Hartenstein. Zimmer 202 Breitenweg - Gebäude. Versicherungs-, Notariat- und Grundeigentums-Geschäft. Telephone Main 2409.

Ein Bargain für Schweine- und Minder-Züchter. Für schnellen Verkauf offerieren wir zwei Wagonladungen Corn Feed Meal, leicht beschädigt durch Feuer, aber in guttem Zustande für Futterzwecke. David Stott Flour Mills Grand River and Warren, Detroit.